

6. *Neuzeit und Zeitgeschichte*

NICOLE BICKHOFF, WOLFGANG MÄHRLE (HRSG.): *Armee im Untergang. Württemberg und der Feldzug gegen Russland 1812*. Stuttgart: Kohlhammer 2017. 276 S. m. zahlr. farb. Abb. und Karte. ISBN 978-3-17-023382-9. Geb. € 30,00.

Die vorliegende Publikation, herausgegeben von Wolfgang Mährle und Nicole Bickhoff, rückt mit dem Russlandfeldzug Napoleons auf der Basis der gleichnamigen Ausstellung aus dem Jahr 2012 eine der grausamsten und vernichtungsreichsten Schlachten der frühen Neuzeit ins Zentrum. Die Epoche gilt gemeinhin als »Wasserscheide« des sich etablierenden Nationalismus, als Phase des Umbruchs auf dem Weg in die Moderne (Ute Planert, Einleitung: Krieg und Umbruch um 1800, in: *Krieg und Umbruch in Mitteleuropa um 1800, Erfahrungsgeschichte[n] auf dem Weg in eine neue Zeit*, hrsg. v. Ute Planert [Krieg in der Geschichte, Bd. 44], Paderborn 2009, S. 14). Zahlreiche Publikationen haben in jüngster Zeit den Fokus auf diese Epochenwende und ihre Bedeutung für den süddeutschen Raum gelegt; oft unter den Vorzeichen der historischen Anthropologie, alltags-, gender- oder erinnerungskulturellen Ansätzen. Zu nennen seien hier vor allem die Arbeiten von Ute Planert (u. a. Ute Planert, *Alltagsleben und Kriegsnot im Zeitalter Napoleons*, in: *Fremdherrschaft und Freiheit. Das Königreich Westphalen als Napoleonischer Modellstaat*, hrsg. v. Jens Fleming u. Dietfrid Krause-Vilmar, Kassel 2009, S. 42–57).

Jede Epoche müsse sich nicht nur »den Tatsachen der Vergangenheit und den Ergebnissen der Geschichtswissenschaft«, sondern auch den »Erfahrungen der Zeitgenossen« selbst stellen, wie Jürgen Kocka zu Recht fordert (Jürgen Kocka, *Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft* [Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 13], Stuttgart 2001, S. 23f.). Der vorliegende Band hat es sich zum Ziel gesetzt, die württembergische Wahrnehmung in den Fokus zu rücken, den Alltagserfahrungen der Soldaten in der Schlacht, »ihren Erwartungen und Ängsten«, ihren Narrationen und Deutungen der Geschehnisse nachzuspüren (S. 6). Im Lichte einer modernen alltagsgeschichtlich-militärgeschichtlichen Analyse hieße das, danach zu fragen, wie einzelne Angehörige der württembergischen Truppenverbände diesen Krieg erlebten und (mit)gestalteten (vgl. Alf Lüdtke, *Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie*, in: *Geschichte. Ein Grundkurs*, Hamburg 2001, S. 563).

Die im Rahmen einer Tagung des Arbeitsverbandes für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine in Verbindung mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart vorgestellten Vorträge boten die Grundlage für die hier veröffentlichten Abhandlungen. Die Untersuchung wurde durch das mannigfaltige zeitgenössische Schriftgut der württembergischen Veteranen selbst, welches breit rezipiert wurde, aber auch die vielen erinnerungspolitischen Bezugnahmen begünstigt, wie Wolfgang Mährle in seinem einführenden Beitrag zum Feldzug Napoleons als württembergischen Erinnerungsort ausführt (S. 9).

Der zweite Aufsatz von Joachim Brüser setzt sich mit den Erfahrungswelten württembergischer Offiziere auseinander. Unter dem Protektorat des württembergischen Königs Friedrich I. gelang vielen zunächst bürgerlichen Offizieren die Erhebung in den Adelsstand (S. 33f.). Während nur 5 % der einfachen Soldaten und Unteroffiziere den Krieg überhaupt überlebten, waren es immerhin 64 % der Offiziere, oftmals hoch dekoriert (S. 39f.; 42). Der Krieg avancierte somit zum Vehikel des beruflichen und sozialen Aufstiegs (S. 42).

Denis Sdvižkov porträtiert den russischen General Eugen von Württemberg, Sohn Friedrich Heinrich Herzogs von Württemberg. Er begab er sich im Kontext mancherlei

verwandtschaftlicher Verbindungen zum Zarenreich in dessen Dienste; er nahm neben vielen anderen Schlachten auch an den Abwehrkämpfen gegen Napoleon 1812 teil. »Très brave au feu« (S. 47, 50) erwarb er sich den Ruf eines mutigen Generals. Schwierig bleibt seine Einordnung in die nationalen Bewegungen seiner Zeit, denen er wenig und wenn nur aus strategischen Gründen etwas abzugewinnen vermochte (S. 52); maßgebend waren vielmehr kosmopolitische und europäische Bezüge (S. 52). Als exemplarischer Protagonist des *Ancien Régime* focht ihn selbst die Tatsache nicht an, dass er 1812 gegen seine Landsleute aus Württemberg zu Felde ziehen musste (S. 51).

Helmuth Mojem widmet sich dem gebürtigen Franken Franz Leppich, der zum Spielball der Geschichte arrivierte, den Ereignissen aber höchstselbst seinen Stempel aufzudrücken vermochte. Nachdem der württembergische König dem Schreiner die Fertigstellung eines »militärisch zu nutzende[n], lenkbare[n] Luftschiff[s]« (S. 62) wegen des wachsenden Misstrauens Napoleons untersagte, begab er sich fortan in die Dienste des Zaren (S. 76). Erst nachdem Moskau in Flammen aufgegangen war, wurde sein Projekt, dem kein Erfolg beschieden war, 1813 endgültig eingestellt (S. 84).

Innerhalb eines Beitrags über die »Selbstzeugnisse württembergischer Feldzugsteilnehmer« (S. 95) wagt Wolfgang Mährle eine kritische Quellensichtung. Ein geringerer Teil der Egodokumente entstand bereits im Jahr 1812 noch unter dem Eindruck der Kriegsgeschehnisse, darunter auch Tagebücher (S. 97). Ein weiterer Bestand umfasst Memoirenliteratur verschiedenster Art (S. 98). Bei zahlreichen Verfassern handelt es sich um altwürttembergische, protestantische Angehörige der Offiziersränge, die den jüngeren Kriegsjahrgängen zuzurechnen sind (S. 99f.). Nicht in allen Fällen lässt sich der Entstehungszeitpunkt datieren (S. 100). Mährle geht der Frage nach, welche inhaltlichen Schnittmengen die Schriften aufweisen und ob sie sich durch bestimmte Regionalspezifika von Überlieferungen anderer Provenienz unterscheiden. Außerordentliche Prägestärke besaßen ganz sicher die Bilder Faber du Faur's, konkrete Hinweise auf die Wirksamkeit anderer Narrationen gibt der Betrag leider nicht (S. 102). Die gewählte Textgattung, die Perspektivenwahl, im »sprachlich-stilistischen Niveau« (S. 104) auch die intellektuellen Ansprüche sind sehr divergent (S. 104f.). Einzelne Memoiren wie die des Arztes Heinrich von Roos, aber auch des einfachen Soldaten Jakob Walter wurden wiederholt neu aufgelegt und übersetzt (S. 106). Als sehr hilfreich erweist sich die chronologisch geordnete tabellarische Auflistung der vorhandenen Egodokumente am Ende des Beitrags (S. 108–113).

Christian Wilhelm von Faber du Faur, der im Fokus der abschließenden Darstellung von Wolfgang Mährle steht, gilt als einer der prominentesten Schlachtenmaler des napoleonischen Russlandfeldzugs. Sein Zyklus von 99 Aquarellen und Zeichnungen bebildert historische Werke und kontextualisiert Ausstellungen (S. 119). Erstmals wird hier der Versuch unternommen, sein Werk in die »württembergische Erinnerungskultur der Restaurationsepoche« einzuordnen. Als Kriegsteilnehmer und späterer General setzte er dem Russlandfeldzug ein künstlerisches Denkmal. Er porträtierte das soldatische Alltagsleben in der Schlacht, welches neben den Kämpfen von Hunger, Kälte und körperlichen Strapazen gekennzeichnet war. Die Ansichten veranschaulichen, wie die anfängliche Solidarisierung gegen Kriegsende zusehends verfiel (S. 123). Im Blickfeld stehen oftmals die Zerstörungen, nicht die großen Schlachten selbst (S. 124), weitgehend ausgeklammert bleiben andere Kollateralschäden wie Krankheiten, Selbstmorde, Alkoholexzesse und der Guerillakrieg (S. 125). Bemerkenswert erscheint, dass die mittels unterschiedlicher Mal- und Zeichentechniken gestalteten Werke oft aus der soldatischen Perspektive dargestellt wurden (S. 125). Als zentral erweist sich die Bedeutung der transportierten Wertungen des Krieges, die sich auf »Zerstörung und Leid«, »Relativierung der Politik«, »Repräsentation

von Nationalitäten und Religionsgemeinschaften«, die »pessimistische Anthropologie« sowie die Frage nach der »Religiösen Tiefendimension« beziehen. Die in der Gedenkkultur forcierte Entpolitisierung des Krieges führt allerdings dazu, dass die Darstellungen nur »bedingt als typisches Erzeugnis einer spezifischen württembergischen Memoria« gelten dürfen. Der Katalog zeigt einige zentrale Stücke der Ausstellung und stellt hierbei erneut das Erleben württembergischer Soldaten, aber auch die Rezeption in Württemberg selbst und die Erinnerungskultur ins Zentrum.

Es ist zu bedauern, dass der vorliegende Band der Perspektive des einfachen Soldaten – sicher auch bedingt durch die schwierige Quellenlage – nur wenig Raum gibt. Auch die Wahrnehmung der württembergischen Bevölkerung (einzelner Schichten, Frauen etc.) hätte sich gerade im Kontext des bahnbrechenden Nationalismus als überaus fruchtbar erweisen können. Dennoch zeigt das Werk in eindrucksvoller Weise die moderne Verflechtungsgeschichte der regionalen Akteure mit den großen Ereignissen der europäischen Geschichte auf und verschafft zentrale Einblicke in ihr Denken und Handeln als Repräsentant der Rheinbundstaaten und un(frei)willigen Verbündeten Napoleons.

*Caroline Klausning*

SENTA HERKLE, SABINE HOLTZ, GERT KOLLMER-VON OHEIMB-LOUP (HRSG.): 1816 – Das Jahr ohne Sommer. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung im deutschen Südwesten (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 223). Stuttgart: Kohlhammer 2019. 269 S. m. farb. Abb. ISBN 978-3-17-036523-0. Geb. € 28,00.

Der ein wenig rätselhafte Titel dieses Aufsatzbandes wird so geklärt: Als Folge des Tamboraausbruchs auf der Insel Sumbawa litten 1816 viele Regionen Europas unter den Folgen der Wetterveränderungen wie Gewitter, Dauerregen und Kälteeinbrüche, Missernten, Hunger und dem Ausbruch von Krankheiten. Der Anstieg von Lebensmittelpreisen war die Folge. Deswegen bezeichnete man das Jahr 1816 in Süddeutschland als »Jahr ohne Sommer«.

Aus einer Tagung im Oktober 2016 ging dieser Aufsatzband hervor, der sich auf die südwestdeutsche Perspektive der Folgen des Tamboraausbruchs 1815 auf politischer, klimatischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ebene konzentriert. Das »Jahr ohne Sommer« wurde interdisziplinär aus verschiedenen Perspektiven in Bezug auf Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung in den Blick genommen. Insgesamt ist der Band in drei thematische Schwerpunkte unterteilt: Der erste widmet sich den direkten Folgen des Tamboraausbruchs auf internationaler Ebene und im deutschen Südwesten, daran schließen sich Wahrnehmung und Deutung der Krise an. Religiöse Reaktionen bilden einen dritten Schwerpunkt.

Wolfgang Behringer gibt mit »Die Tamborakrise. Zum Einfluss der Geologie auf die (menschliche) Geschichte« einen umfassenden Überblick über die wichtigsten Daten zum Vulkanausbruch sowie physikalische, globale, ökonomische, soziale und kulturelle Folgen. Er zeigt, dass nicht die Industrialisierung zur Pauperisierung der Gesellschaft führte, sondern eine Umschichtung des Besitzes infolge von Missernten und Arbeitslosigkeit schon nach der Tamborakrise einsetzte. Seine These, die Krise führe zur Wiederkehr des Staates, aber auch zur Hilfe zur Selbsthilfe, bekräftigt er mit Beispielen zahlreicher infrastruktureller Maßnahmen wie der Gründung von Zoll- und Handelsvereinen oder der Sparkasse.

Gert Kollmer-von Oheimb-Loup richtet sein Forschungsinteresse auf die Folgen des Vulkanausbruchs für die württembergische Wirtschaftspolitik. Er kann zeigen, wie ein-